© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wildenten.

(Mit Tafel V, VI, VII, VIII und IX.)

Von Rudolf Hermann in Berlin.

Entenjagd! Zauberhafter Klang für manchen, nicht für alle Jäger. Erfordert sie doch Anstrengungen, denen sich nicht jeder, namentlich nicht der zu Rheuma Neigende gern aussetzt, sowie Unbequemlichkeiten, die manchmal in keinem Verhältnis zum Ertrage der Jagd stehen, zumal wenn dieser nichts weiter als ein tüchtiger Schnupfen ist. Dennoch entbehrt die Entenjagd nicht des Reizes, weil auch jenes feuchte und sumpfige Gebiet, in dem sie sich abspielt, der Natureindrücke viele zurückläßt und dem Jäger, wenn er zugleich Vogelfreund ist, Einblicke in das Leben und Treiben eines Teiles der Vogelwelt gewährt, die er nur selten zu beobachten Gelegenheit hat.

Buschreiche, im Walde versteckt liegende Gewässer, Sumpf- und Wiesengelände mit Moor- und Torflöchern, wo eine üppige Sumpfflora mit Teichrosen und anderen, einem humusreichen Boden entwachsenden, rankenden und wuchernden Pflanzen gedeiht, wo zwischen Binsen und Rohr Libellen schwirren und Falter gaukeln, Summen und Surren von unzähligen Insekten ertönt, denen die unter den heißen Strahlen der Sonne brütende Landschaft Heimat ist, ein kleiner Schilfwald, aus dem das eigenartige Konzert der Rohrsänger, auch wohl der Ruf der Rohrdommel erschallt, das ist der Rahmen des Bildes, aus dem unsere Wildente sich abhebt.

Wir haben den die Niederung gegen Hochwassergefahr schützenden Deich am Ausgange der Stadt verlassen und befinden uns, nachdem uns der Weg zunächst über saftige Wiesen, weiterhin über Sumpfland und tückisches Moor geführt, in dem wir mit unseren langschäftigen Stiefeln oftmals tief versinken, unweit jener Stellen, an denen Wildenten, d. h. unsere März- oder Stockente *(Anas boschas)*, sich aufhalten, und wo wir manchen Abend schon die Jungen unter Führung der Mutter Schwimm- und Flugübungen haben ausführen sehen. Unser gerade für die Entenjagd vorzüglicher Hund, der jede geschossene Ente ohne Rücksicht darauf, ob er sich am Schilf und Riedgras die Lefzen zerschneidet, apportiert und mit blutendem Maule uns nicht nur diese, sondern auch schon manchen Jungvogel — während der Mauser im

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Juli und August, wo die Flugkraft der Vögel geschwächt ist, auch manchen alten Vogel — gebracht hat, ist ganz Auge und Ohr. Oft ist er nur allzusehr bei der Sache, so daß wir seinem ungestümen Eifer Einhalt gebieten müssen, damit er das Entenwildbret nicht zu früh aufbringt, so daß wir dadurch nicht zum Schuß kommen. Der an Niederschlägen sehr reiche vorjährige Winter hat das Gelände gut mit Wasser versorgt, und dadurch haben sich nicht nur viele Brutenten eingefunden, sondern die sonst vorhanden gewesene Kopfzahl hat sich auch wesentlich vermehrt. — Schau hin! Dort, wo einige Bachweidenbüsche und Erlen das Bruchland mit dem kleinen, verschwiegen liegenden Teich umsäumen, fliegt soeben ein Schof auf. Dort sind sie zu Hause, diese Luft- und Wasserbewohner. Dort können sie ungestört leben; denn zwischen den sumpfigen Lachen und Graskaupen, am Rande stagnierender Gräben und bodenloser Moorlöcher, ist Aesung tierischer und pflanzlicher Art reichlich vorhanden. Einzelne der verschiedenartig bewachsenen Bodenerhöhungen, auf denen des sich anpirschenden Jägers Fuß einigen Halt gewinnen kann, ermöglichen der Stockente dorthin ihr Nest zu setzen, sofern sie es nicht am buschbestandenen Ufer, auf einem im Wasser liegenden Wurzelstock, im Rohr und Schilf oder an ähnlichen Stellen vor Späherblicken zu verbergen sich bemüht. Vereinzelt findet man ihr Nest auch weitab vom Wasser, im Getreide, an Böschungen, sogar in jungen Tannengehölzen ist es schon aufgespürt worden, und gar nicht so selten legen Stockenten ihre Niststätte, deren Hauptstoffe in losem Zusammenhange stehende Binsen, Schilfhalme, trockene Stengel und Laub nebst Federn bilden, auch auf Bäumen an, z. B. alten morschen Kopfweiden, sowie in Horsten von Raub- und Krähenvögeln, von wo aus dann später die Jungen, sofern sie der auf den Boden oder den Wasserspiegel fliegenden und von dort aus lockenden Alten nicht folgen, herabgeworfen oder -getragen werden.

Die Flieger des Schofs halten auf uns zu; ein Weibchen hat die Führung übernommen. Die Jungen, des schnellen Fluges noch ungewohnt, hinterdrein. Wir beobachten eine Weile das charakteristische Flugbild des unregelmäßigen Dreiecks, den vorgestreckten Hals, die Haltung der Flügel und deren Bewegungen und hoffen, daß die Vögel sich uns auf Schußweite nähern werden. Doch als schlaue und vor-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sichtige Tiere schwenken sie bald ab, um erst fern von uns wieder einzufallen. Auch solch ein Flugbild hat seinen Reiz und verleiht der Landschaft ein eigenartiges Gepräge, das vielen unserer Landschafts- und Tiermaler nicht entgeht. Darum wählen sie sich auch die Entenjagd öfter einmal als Motiv. Vertiefen wir uns in solch ein Bild, so sehen wir einen sommerlichen Abendhimmel vor uns, an dem die Sonne zur Neige geht. Ringsum leuchten Wiese und Moorland in verschiedenen Farbentönen. Dazu die Silhouette der abstreichenden Enten, die sich um so schärfer abhebt, je mehr das Rot des Sonnenballs verglimmt. Das alles, auch das allmählich die Landschaft überziehende Grau, sowie die sie verschleiernden Nebelschwaden, die dem Moorboden wie Dampfsäulen entsteigen, richtig erfaßt, gibt ein Stimmungsbild, das seinesgleichen nicht überall findet.

Am Ziel angelangt suchen wir, über einen zwischen Lachen und Wasserlöchern am Rande eines Abzugsgrabens entlang führenden Pfad hinschreitend, wobei auch hier und da ein Stück schwankenden Moorgrundes zu überspringen ist, Deckung im Röhricht auf einer der für dieses feuchte Gebiet verhältnismäßig wenig durchtränkten Bülte, verhalten uns mäuschenstill, weil die Enten nicht nur ein scharfes Auge, sondern auch ein ebensolches Gehör haben und freuen uns, ungeachtet der uns umschwirrenden blutsaugenden Stechmücken, daß der Abendwind uns entgegenweht und uns den Enten nicht verrät. Wie häufig haben wir hier schon gestanden, wie geduldig haben wir hier auf das Einfallen und Aufstehen der Enten gewartet, oft auch als stille Beobachter uns ergötzt an ihrem Gründeln, wobei die Ente kopfunterst mit ihrem Schnabel den Boden durchsucht, während der Schwanz senkrecht über dem Wasserspiegel steht, und welchen reizvollen Anblick haben uns die noch mit dem Dunenkleide bedeckten Jungen gewährt, wenn sie hier und da im Sprunge nach einem sich nähernden Falter schnappten oder überhaupt dem Insektenfange oblagen. Geduldig harren wir auch heute auf dem unsicheren Boden im feuchten Element aus, während unser Hund neben uns liegt, wie wir von einer grauen Schicht von Mücken übersät, die ihm arg zusetzen. Nach einiger Zeit vernehmen wir ein Geplätscher unweit von uns, dann auf einmal ein Klatschen auf dem Wasser, ein wiederholtes Quäck-quaak, den Angstruf des Erpels,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und unmittelbar darauf zieht ein Entenpaar mit deutlich hörbarem pfeifendem Flügelschlag an uns vorüber. Nach einem weiteren Augenblick ein Knall, dann stürzt der eine der Vögel ins seichte Wasser. Wir halten den unruhig gewordenen Hund vom Apportieren zurück, weil wir mit dem einzigen Beutestück nicht heimgehen wollen. Erst nachdem wir noch einige Male zu Schuß gekommen sind, schicken wir ihn vor, und bald liegen mehrere junge und alte Vögel vor uns.

Wie schön hebt sich der metallischgrün glänzende Kopf des Erpels von dem in der Hauptfärbung grauen, schwarzbraun punktierten und dem Weibchen ähnlichen Gefieder ab, und wie kleidet den männlichen Vogel dazu der leuchtend weiße Halsring und das prächtige Braun an der Brust. Die lasurblauen, von schwarzweißen Streifen eingefaßten, als Spiegel bekannten Flügelfedern, mit denen der Jäger gern seinen Hut schmückt, bilden noch eine besondere Zierde und ein weiteres Erkennungszeichen der hübschen Stockente. Das dieser vom November bis Mai anhaftenden Prachtfärbung dann folgende Sommerkleid des Männchens ist, wie bei allen Entenarten, weit einfacher und bei der Stockente, wie das der Jungvögel, gelblichbraun mit bräunlichgrauen Flecken. Der Fuß ist gelblichrot, der Schnabel, dessen Oberkiefer beweglich ist, beim Winterkleide gelbgrün, im Sommer etwas dunkler.

(Schluß folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Ungewöhnliches Verhalten der Misteldrossel. Die Misteldrossel *(Turdus viscivorus L.)* gilt als recht scheuer Bewohner des Hochwaldes. Sie meidet die Nähe des Menschen und ist schwer zu beschleichen. Daß jedoch Ausnahmen von dieser Regel vorkommen, beweist eine Beobachtung, die ich kürzlich hier in Nordfrankreich machen konnte.

In einem Dorfe östlich von Cambrai hörte ich bereits am 28. Januar bei warmem, sonnigem Wetter den lauten Gesang einer Misteldrossel, die ich auch zu Gesicht bekam. Als die folgenden Tage wieder Kälte brachten, verstummte sie, um sich erst vom 8. Februar ab regelmäßig vernehmen zu lassen. Sie saß dabei stets im Wipfel einer der hohen Pappeln, die von dem ehemals üppigen Baumbestand eines großen Gartens übrig geblieben waren. Außer diesen Pappeln gab es nur noch etwa ein

Krieckentenerpel. *(Anas crecca L.)*

Ottomar Rottler & Comp. Gera. Reuß

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ottomar Reiller & Comp. Gera Reuss

Knäkente M. und W. *(Anas querquedula L.)*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Knäckentenfamilie *(Anas querquedula L.)*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: 43

Autor(en)/Author(s): Hermann Rudolf

Artikel/Article: Wildenten. 155-158